

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 20 (1934)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Mädchenerziehung in Frankreich  
**Autor:** Rohrbach, Martha  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-540477>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nen. Der Glaube erzeuge stärkste Tatbereitschaft; das sei aber nicht unser Ideal. Die Hoffnung des Schweizervolkes klammere sich an die Erkenntnis vom europäischen Sinn unseres Daseins. Einst werde wieder eine einheitliche Denkweise unserer europäischen Kulturnation, werde eine europäische Eidgenossenschaft sein!

Man hätte gern gehört, auf welchen geistigen Grundlagen Dr. Gasser diese Einheit erwartet. Das Idealbild, das er von der schweizerischen Demokratie zeichnete, wäre zu ergänzen durch das, was auch in unserer schweizerischen Geschichtsauffassung problematisch ist, vorab die Unterscheidung der altschweizerischen und der aus Aufklärung und Revolution erwachsenen liberalen Demokratie. Einzelne in der Konferenz aufgeworfene Probleme müssen auch unter unschweizerischen Geschichtslehrern noch mehr geklärt werden, wenn wir nicht in idealisierender Selbstzufriedenheit über Irrtümer, Einseitigkeiten und Unklarheiten hinwegsehen wollen. Wahrhaft fruchtbar im Sinne einer weitgehenden Verständigung ist — wie für die Annäherungsversuche der internationalen Konferenz — auch unter den schweizerischen Kollegen die möglichst konkrete, ins Einzelne gehende Forschung und Aussprache über umstrittene geschichtliche Tatsachen und Wertungen, die gegenseitige sachliche Begutachtung neu entstehender Geschichtslehrbücher.

Die letzte Sitzung der Konferenz war der Organisation der internationalen Vereinigung durch

Statuten gewidmet. Prof. Altamira wurde als Präsident bestätigt, der Schweizer Dr. Gasser als Quästor neu in den Vorstand gewählt. Die Basler Regierung offerierte den Gästen ein Bankett; eine Exkursion ins Basler und Solothurner Gebiet bildete den gesellschaftlichen Abschluss.

Das Schlussprotokoll stellte bezüglich des Geistes des Geschichtsunterrichtes „tiefergehende prinzipielle Gegensätze“ fest. Es fasste die Punkte, in denen Uebereinstimmung herrschte, vorsichtig so zusammen:

„Einstimmig wurde als Ziel das Suchen nach Wahrheit und die Pflege des Verständnisses der übrigen Völker anerkannt. Es herrschte auch darin Uebereinstimmung, dass die Geschichte als Bildungsmittel zu betrachten ist, das seinen Wert nur durch möglichst objektives Studium der historischen Vorgänge erhält . . . Die Aussprache über den zweiten Punkt der Tagesordnung hat ergeben, dass in allen Ländern neben dem Unterricht in der Landesgeschichte der allgemeinen Geschichte ein bedeutender Anteil eingeräumt wird, wobei das Bestreben besteht, der Eigenart anderer Völker gerecht zu werden und vor allem die Taten des eigenen Volkes und diejenigen der andern Länder nicht nach verschiedenen Massstäben zu messen . . . Es besteht ferner die Bereitschaft, das Revisionswerk (die Revision der Texte in den Lehrbüchern) in gegenseitiger Zusammenarbeit der Geschichtslehrer verschiedener Länder weiterzuführen.“

Littau/Luzern.

Hans Dommann.

---

## Lehrerin und weibliche Erziehung

---

### Mädchenerziehung in Frankreich

Wie wenig die französische Mädchenerziehung von den Prinzipien her in eine eigene Form getrieben ist, springt eindringlichst in die Augen bei der Lösung, die die Frage der Koedukation gefunden hat. Seit 1922 ist diese Frage in Frankreich entschieden: es gibt zahlreiche Lyzeen, in denen Mädchen und Knaben in den drei Volksschulklassen und in allen andern Klassen gemeinsam unterrichtet werden. Die praktische und rechtliche Seite sind daran stärker betont als die grundsätzliche. Die Mädchenbildung wird

der Knabenbildung angelehnt. Die Frage nach Herausbildung und Formung der fraulichen Persönlichkeit ist nicht im Vordergrund. So kommt es, dass man weithin dasselbe sagen muss, wenn man über die Erziehung der Mädchen als wenn man über die Erziehung der Knaben in Frankreich sprechen soll. Man kann wohl für die Knaben Besonderheiten nennen, nicht ebenso leicht auch für die Mädchen. Eine Skizze der Mädchenerziehung in Frankreich wird einfach ein Abziehbild der französischen Knabenerziehung.

Bei den Aussprachen über Koedukation sehen die französischen Erzieher in erster Linie sentimentale und sexuelle Gefahren, ohne die Eigenart des Problems herauszustellen, etwa in einer Frage wie: hat Frauenerziehung ihr Ziel? Eine grosse Rolle spielt bei der Koedukationsfrage die Tatsache, dass Koedukation für viele Gemeinden eine Ersparnis bedeutet und dass man in ihr ein willkommenes Mittel sieht, eingehende Gymnasien und Städteschulen wieder lebensfähig zu machen.

Die höhere Mädchenschule, bei deren Einrichtung man am ersten ein Eingehen auf das Problem der weiblichen Erziehung erwarten sollte, ist durch ein Dekret vom 29. März 1924 ganz im Sinne einer Anpassung an das Knabenlyzeum reorganisiert. Heute hat das Mädchenlyzeum zwei Sektionen:

1. Section baccalauréat (7 Jahre, Reifeprüfung).
2. Section diplôme (6 Jahre, diplôme d'enseignement secondaire).

Eine Neuerung im Volksschullehrplan, die einen Hinweis verdient, ist die Einführung eines Fachs, das *Säuglingspflege* für die Mädchen von 10—13 Jahren vorschreibt. Wesentlich erscheint uns im Rahmen der Schulfrage die Tatsache, dass die *französische Lehrerin* als ausgezeichnete Erzieherin gilt. Lange schon räumt man ihr ein besonderes Recht auf die Erziehung der französischen Jugend ein. Renan sagte 1869: „Die Frau allein kann die Wunden unserer Zeit heilen und die Erziehung des Volkes leiten; sie allein vermag es, den Sinn für das Schöne und Gute zu wecken und zu erhalten. Ohne die Frau ist Erziehung ein unmögliches Unterfangen.“

Was sich dem Ausländer aus Beobachtungen beim Aufenthalt in Frankreich und aus einer allgemeinen Kenntnis der schönen Literatur wie der Fachschriften ergibt, wird ihm von Franzosen selbst oft bestätigt: das französische Mädchen wird immer noch und vielerorts sehr vom Leben ferngehalten, vor allem in katholischen Bürgerkreisen, die in Frankreich in hohem Masse unrege sind. Im allgemeinen darf man sagen, dass hier das Mädchen restlos auf die Hausfrau hin gepflegt wird, und zwar in einer Weise, dass man die Möglichkeit zu persönlicher Aufgipfelung unmerklich einzukapseln bestrebt ist.

Wie fast alle Bewegung, so geht auch die, die dem Mädchen grösseren Spielraum geben will, in Frankreich von freigeistigen Gesellschaftsschichten aus. Wo das französische junge Mädchen in den frischen Wind einer in mancher Beziehung weitsichtigeren und mehr nach Ganzheit des Lebens trachtenden Erziehungsmethode gestellt wird, offenbart sich die unverminderte Kraft der Ideen, die die Französische Revolution zeitigt hat. Wenn man ein Ohr für Schlagworte hat, so sprechen Sätze wie die eines F. Buisson und P. Lapie Bände: „Unsere Laienschule fragt nicht, ob ein Kind Protestant, Katholik, Jude oder Freidenker ist; sie denkt nur daran, aus ihm einen ehrlichen Menschen zu machen, nichts anderes. Sie bemüht sich, Gemüt und Charakter zu entwickeln, indem sie Liebe zu allem Wahren, Guten und Schönen einflösst.“ (F. Buisson.) „Wir sind davon überzeugt, dass eine freie Nation allen ihren Kindern in den öffentlichen Schulen eine vollständige Erziehung geben kann und muss mit Hilfe der Vernunft und des Gewissens allein, unabhängig von irgend welchen religiösen Ueberzeugungen.“ (P. Lapie.) Lapiés Glaube steht auf den Ideen von 1789: „Vernunft = Quelle aller Wahrheiten, Menschheit = Ziel aller Tätigkeit, individuelles Gewissen = höchster Richter.“

Mussten die Erörterungen über französische Mädchenerziehung, durch die Gegebenheiten genötigt, zuerst mehr allgemeiner Natur sein, so lässt sich zum Schluss eine um so stärker ansprechende Neuheit im Rahmen der Mädchenerziehung in Frankreich nennen: In den letzten Jahren ist von der katholischen Frauenbewegung ein *neuartiges Mädchenerziehungsprogramm* aufgerollt und in Angriff genommen. Dieses Programm ist allererst von religiösen (und zwar positiv-katholischen) und von sozialen Hinsichten bestimmt. Das erste ist darum besonders zu begrüssen, weil man — beispielsweise bei der Durchsicht der modernen Jugendromane — die Ueberzeugung gewinnt, dass übernatürliche Bezugnahme ausgeschaltet ist und — dies unbedingt schon eine Folge davon — die Ideale überpersönlicher Natur: Gott, Vaterland, Kunst, Wissenschaft . . ., von einer grossen Leere aufgezehrt werden.

Der eine grosse französische Frauenverband (zu dem sich in vorbildlicher Weise verschie-

dene Frauenverbände 1933 zusammengegliedert haben), hat eine „Association des Jeunes“ ins Leben gerufen, deren geistige Herkunft und deren hohes Ziel sich am klarsten mitteilt in dem Programm, dessen ersten Punkt wir hier abdrucken:

*L'Association des Jeunes est :*

1. *un mouvement d'apostolat conquérant...*  
par la formation de Jeunes « missionnaires » de tous les milieux (Dizainières);  
pour rayonner largement dans la masse et gagner d'autres Jeunes (Adhérentes);  
particulièrement les isolées... les indifférentes... celles qui, de plus en plus nombreuses, échappent à toute influence catholique;
2. *une organisation d'entre'aide catholique de Jeune à Jeune...*  
pour réagir : par la conviction personnelle et l'apostolat en groupe, contre l'ignorance et l'indifférence religieuses;  
pour s'entr'aider résolument au milieu des influences païennes et matérialistes, à penser et à agir en vraies catholiques;
3. *un effort d'harmonisation sociale et d'action spécialisée...*  
par une loyale collaboration entre les différents milieux, qui permet aux Jeunes de se connaître, s'apprécier, s'aimer, s'entr'aider;  
par l'organisation d'une branche urbaine, rurale, des Jeunes de l'enseignement libre. (Chacune de ces branches a ses revues spécialisées.)

Seit 1929 hat man auch die Mädchen von 11 bis 15 Jahren einbezogen, es sind die Benjamins. Sie haben ebenfalls ihre kleine Zeitschrift: „Grandir“.

Die Einzigartigkeit dieses Zusammenschlusses der weiblichen Jugend (der durch gewisse Einrichtungen der équipes sociales ergänzt wird) sehen wir darin, dass hier versucht wird, Erziehung nicht auf Elternhaus und Schule einzuschränken, sondern sie einzusetzen zugleich in den innersten und äussersten Beziehungspunkt: das Selbst (Selbsterziehung) und Gott (Beweggrund, Leitpunkt und Ziel der Selbsterziehung). Dazwischen liegt die Gemeinschaft der Menschen mit der Forderung: ihr zu dienen. So ist hier alles in den Wesenskern der Frau zurückverlegt: in das Magdtum, in die Berufung, zu dienen — zu dienen dem eigenen Ich (im gerechten Sinne), zu dienen den Menschen und, alles in allem, dienend dem Schöpfer zu dienen. Wenn P. Frieden, ein ausgezeichnete Kenner französischen Erziehungswesens, noch 1927 mit Recht von einer Scheu des Franzosen vor den metaphysischen Untergründen der Erziehungsarbeit sprach, so kann man jetzt mit um so tieferem Nachdruck auf eine nahezu vollkommene Einsicht in die „metaphysischen Untergründe der Erziehungsarbeit“ im Mädchenerziehungsplan der katholischen Frauen Frankreichs hinzeigen.

Münster i. Westf.

Martha Rohrbach.

## Bildungsmöglichkeit der Mädchen in Mandschukuo

Mandschukuo, das junge Kaiserreich in Ostasien, wird wie alle Einwanderungsgebiete, von einer buntgemischten Bevölkerung bewohnt. Manche Städte, vor allem Harbin, zeigen russisches Gepräge. In noch grösserer Anzahl sind gerade in letzter Zeit Japaner eingewandert, die in allen wichtigen Plätzen des Landes und besonders in Sinking (= neue Hauptstadt) Niederlassungen haben, die zum Teil ganze Stadtteile oder Städte für sich darstellen, wie in Mukden, Fushun, Sepingai etc. Der Westen des Landes, sowie der menschenarme Norden Heilungkiangs und einige andere kleinere Gebiete, sind den einheimischen Stämmen, den Mongolen, Mandschu und andern Tungusen (Dachuli oder Dauren, Suoli oder Solonen, Goeden, Manegieren etc.) als Wohnsitze geblieben. Das Gros

der Bevölkerung aber bilden eingewanderte Chinesen. Das Folgende handelt hauptsächlich von diesen.

In Einwanderungsgebieten steht das Bildungswesen zurück, weil vorerst noch wichtigere Aufgaben zu lösen sind. Das galt früher auch von der Mandschurei, einige alte Kulturstätten wie Mukden ausgenommen, und gilt heute noch vom Norden des Landes. Der neue Staat hat es sich zur Hauptaufgabe gemacht, das Erziehungswesen mit allen Mitteln nach japanischem Muster zu fördern. Die Energie, mit der er seine Ziele verfolgt, lässt auf eine baldige Verwirklichung auch auf diesem Gebiete hoffen.

Für die Einwanderer aus modernen Staaten (Russland und Japan) bestehen dieselben, wenn